

## Radverbot am Schlinigpass

Ich habe gestern beschlossen, es für diese Saison gut sein zu lassen. Aus der in den ersten Tagen verkorksten Tour lässt sich jetzt auch nicht mehr so richtig viel machen. Heute ist Donnerstag. In drei Tagen wollte ich Elisabeth irgendwo südlich des Bodensees treffen. Um dorthin zu kommen, müsste ich schon wieder über Livigno fahren. Die möglichen Strecken kenne ich alle schon. Mein neues Ziel ist deshalb der Bahnhof Füssen, obwohl ich den Weg dorthin in den letzten Jahren nicht nur einmal gefahren bin.



Die Polenta liegt mir nach dem Frühstück schwer im Magen. Neben dem Kaffee musste ich

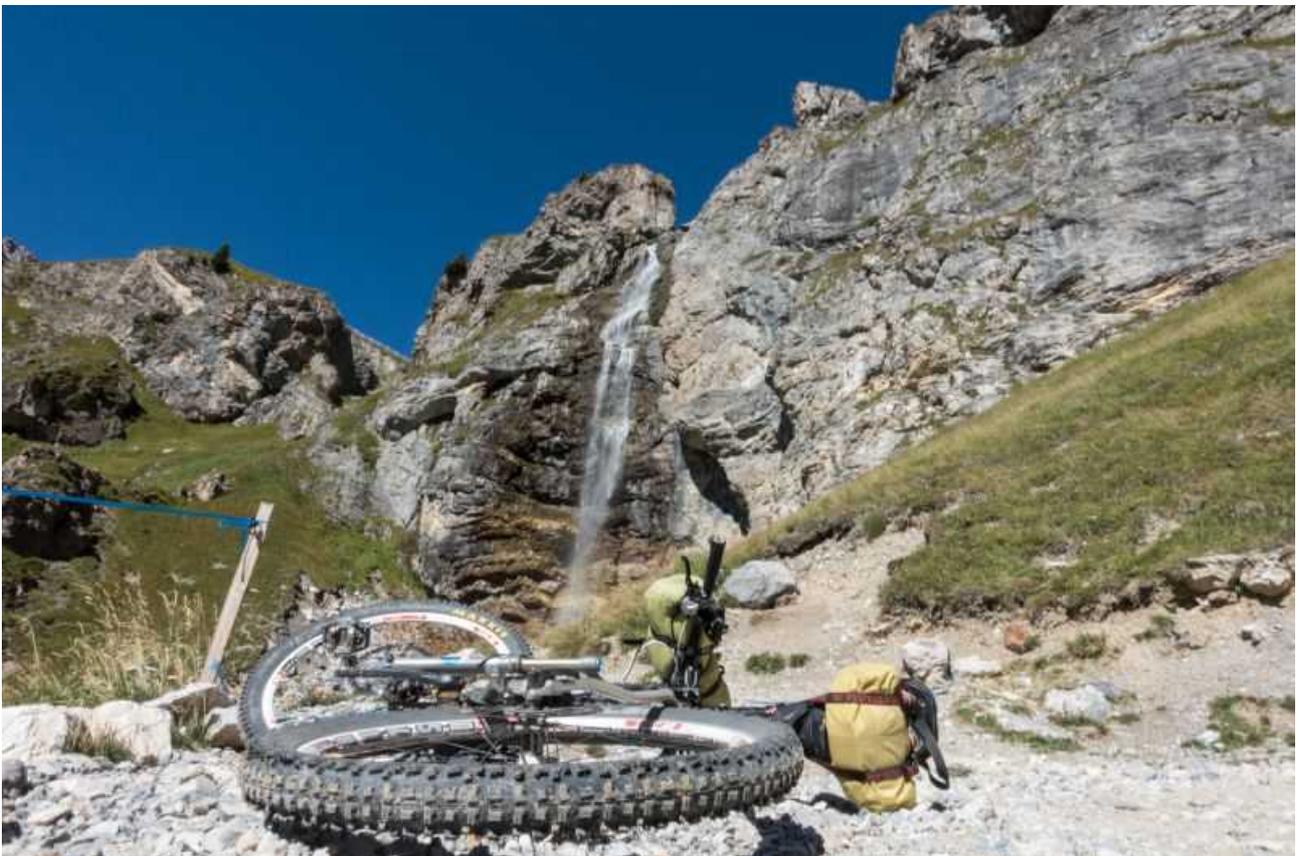
auch noch einen ganzen Liter Milch und einen großen Joghurt vertilgen. Marmelade und Butter bleiben im Münstertal zurück. Der Rest passt mit Ach und Krach in Rucksack und Lenkerrolle. Eine Einkaufsmöglichkeit brauche ich heute auf jeden Fall nicht, aber mehrere größere Brotzeitpausen.

Mittwoch, den 07. September 2016

Strecke	Taufers - Laatsch - Schleis - Schlinig - Sesvenna-Hütte - Schlinigpass - Sur En - Martina - Pfunds - Landeck - Imst - Strad
Höchster Punkt	Schlinigpass, 2.309 m ü. NN
Tiefster Punkt	Inntal, 710 m ü. NN
Distanzen	↑ 1.670 m ↓ 2.120 m ↔ 128,8 km
Hilfsmittel	keine

Auf der Piste entlang des Rambachs sind die 300 Höhenmeter hinunter ins Vinschgau nur eine Sache von Minuten. Dort angekommen kehrt sich die Richtung des Gefälles für die nächsten Stunden. Bis zum Schlinigpass erwarten mich einige schweißtreibende Hänge in der kräftigen Septembersonne.

Der erwartete Gegenverkehr setzt schon recht bald ein. Obwohl ich eigentlich eine Nebenstrecke wähle, die die meisten Alpenüberquerer eher nicht benutzen, dauert es nicht lange, bis mir die ersten entgegenkommen. Nach einer halbe Stunde ist die Welle durchgelaufen. Alle Übernachtungsgäste der Sesvenna-Hütte dürften jetzt unten im Vinschgau sein. Der nächste Schwung kommt frühestens am Nachmittag. Dann treffen die Alpenüberquerer ein, die heute Nacht auf der Heidelberger Hütte zu Gast waren.



Seit meinem letzten Besuch hat sich Schlinig deutlich verändert. Neben einer Menge an Parkplätzen gibt es jetzt ein Übungsgelände für irgendeinen Wintersport, den man scheinbar in abgewandelter Form auch im Sommer ausüben kann. Ganz schlau werde ich aus den Schildern nicht.

Auf jeden Fall dürfen Radler die Asphaltstraße taleinwärts nicht mehr benutzen. Alternativ steht jetzt eine breite Schotterpiste zur Verfügung, die am Waldrand entlang läuft. Auch recht. An einer schattigen Holzbank wird Frühstück Nummer 2 eingenommen und das schwere Gepäck wieder ein halbes Pfund leichter.

Im Angesicht der großen Felsstufe unterhalb der Sesvenna-Hütte endet vorläufig der für mich fahrbare Teil der hier recht groben und vor allem immer steiler werdenden Piste. Nach einer viertel Stunde tauschen mein Rad und ich wieder die Positionen.

Danach holpert es zwar noch ein paarmal, aber ansonsten ist die Strecke zum höchsten Punkt am Schlinigpass kein wirkliches fahrtechnisches Problem. Was mich eher beschäftigt ist ein Fußgänger mit kleinem Rucksack und Filzhut. Seine Frau ist schon hundert Meter weiter, als ich zu ihm aufschließe.



„Ich hab’ gedacht, dass man hier nicht radeln darf?“ spricht er mich nach meinem Gruß gleich an. Heute ist es also ausnahmsweise kein deutscher Rentner, sondern ein Pensionär aus Österreich.

„Doch, darf man!“ lautet mein eher kurz angebundenes Statement dazu.

Leider gehen seine vorgebrachten Einwände weiter. Er ist zwar sehr freundlich, mich ärgert so etwas aber trotzdem jedes mal mehr, als es angebracht wäre.

„Das kann dann aber noch nicht lange her sein, dass es erlaubt ist. Das war sonst immer verboten. Das wollen Sie ja sicher nicht, auf einer verbotenen Strecke fahren?“

„Mindestens die letzten zehn Jahre ist das hier eine offizielle Strecke!“ lasse ich mich noch zu einer Verteidigung hinreißen und trete wieder an, um Abstand zu gewinnen. Mich ärgert es immer, wenn ich mich über so etwas ärgere und mich dann auch noch verteidige.

Kaum drei Minuten später komme ich an eine große und sehr offiziell wirkende Tafel. Aus den Verhaltenshinweisen für Radler geht doch recht eindeutig hervor, dass hier keine Behörde etwas gegen Radler einzuwenden hat. Ich parke neben dem Schild und packe meine Brotzeit aus.

Mit Genugtuung beobachte ich wenig später, wie mein Diskussionspartner schweigend die Tafel studiert.

Ich bin noch mit der Nachspeise beschäftigt, als auch schon die beiden ersten vom Inntal gestarteten

Kollegen heftig schnaufend an mir vorbei hetzen. Es ist nur die Vorhut des rasch anschwellenden Gegenverkehrs. Bis ich den Radfahrerermahner wieder eingeholt habe, sind mir schon drei weitere Grüppchen an Radlern begegnet. Es ist mir eine Freude zu sehen, dass mein Diskussionsgegner heute noch sehr viele Radfahrer treffen wird. Bis ich ganz unten in Sur En bin, werden es schließlich mehr als sechzig Kollegen, die sich meist schiebend nach oben plagen. Zu Fuß und ohne Rad ist außer drei Jägern mit schussbereiten Schrotflinten kein Mensch unterwegs.

Wieder einmal beglückwünsche ich mich dafür, die Uina-Schlucht nur in dieser Richtung gefahren zu sein. Von Norden nach Süden wäre mir das zu anstrengend, und das nur, um danach auf einer Piste abzufahren. In umgekehrter Richtung gibt es bergab wenigstens längere nette Abschnitte auf durchaus spaßigem Untergrund.



Am großen Brunnen von Sur En halte ich mich länger auf. Wer weiß, wann sich die nächste Gelegenheit für ein kühles Brunnenwasser bietet. Zwei Pferde und ein Schäferhund lassen sich dieses Vergnügen auch nicht entgehen. Der Hund springt vor Begeisterung gleich noch komplett in das Becken.

Wenige Minuten später stehe ich schon an der nächsten Attraktion des Unterengadins. Links und rechts des Skulpturenweges



liegen und stehen alle möglichen und unmöglichen bildhauerischen Gewächse. Es sind schon ein

paar Charakterköpfe dabei, die ich mir auch gerne in den Garten stellen würde. Alle zwei oder drei Jahre lohnt sich hier ein Besuch immer. Dann wurden auf jeden Fall wieder jede Menge neue Exponate im Wald verstreut.

Für die nächsten Stunden habe ich nichts anderes vor, als mich am Inn flussabwärts zu halten. Die fahrtechnischen Höhepunkte liegen naturgemäß auf den beliebten Flusswanderstrecken Mitteleuropas eher auf niedrigem Niveau. Am interessantesten ist noch der Teil zwischen Martina

und der Kajetansbrücke. Es sieht hier fast so aus, als ob die Schweizer zwischen Inn und der Straße noch einen Radweg platzieren wollen. Zumindest wird hier heftig gebaut.

Vielleicht verschaffen sie aber auch nur dem Inn etwas mehr Platz. Er wirkt doch recht eingepfercht zwischen Felswand und Straße.



Auf der österreichischen Seite lässt die Qualität der Radwegbeschilderung deutlich nach. Es erfordert durchaus aktives Mitdenken, um die von den Verkehrsplanern vorgesehene Route auch tatsächlich zu finden.

Es mag wohl am Wochentag liegen, dass kaum Gegenverkehr herrscht. Zu Stoßzeiten kann man hier auf der Via Claudia ganze Karawanen gen Süden

ziehen sehen. Vom 7 Kilo-Rennrad mit 3 Kilo Kleinstgepäck bis hin zum 20 Kilo Lastenesel mit 4 Packtaschen, Hauszelt, doppelt dicker Isomatte, Campingstuhl und schwerem Extra-Rucksack ist alles dabei. Manches Rad wiegt wohl nicht viel weniger, als der darauf sitzende Fahrer.

Ab Landeck bin ich langsam auf der Suche nach einem gemütlichen und ruhigen Plätzchen für die Nacht. Irgendwann stehe ich schließlich in Imst und habe immer noch nichts gefunden. Der Tag neigt sich ganz stark dem Ende zu, aber hier im Inntal herrscht ein gewaltiger Mangel an guten Plätzen für die Nacht.



Gerade noch ohne den Einsatz meiner Stirnlampe erreiche ich noch einmal ein halbe Stunde später einen mitten im dunklen Wald liegenden Spielplatz und finde im Untergeschoss des Klettertürmchens ein fast optimales Plätzchen für meine Luftmatratze. Regnen sollte es heute Nacht besser nicht, da die Holzdecke über mir doch deutliche Ritzen zu bieten hat.

Unterkunft	Holzturm
Telefon	Wohl eher nicht
Preis	0,00 € Ü
Zimmer	😊 😊 😊
Frühstück	Selbstversorger
Abendessen	Selbstversorger
Preis/Leistung	😊 😊 😊
Wohlfühlfaktor	😊 😊 😊